

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 104 (1978)  
**Heft:** 27  
  
**Rubrik:** Bärner Platte

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Oben ohne

Man hat mich aufgefordert, zu einem Ereignis Stellung zu nehmen, das Bern zum Gespräch der Nation gemacht hat. Welches Ereignis ich meine, geht aus dem Titel hervor: anfangs Juni 1978 traten im Aarebad Marzili einige weibliche Individuen in zweiteiligen Badekostümen auf, deren Oberteil sie weggelassen hatten, so dass sie fast so blutt waren wie die Statuen, die seit Menschengedenken in Bern herumstehen. Dies löste eine Welle der Empörung, der Bewunderung, des Neides oder des Spottes quer durch Helvetien aus, welche die Massenmedien stärker beschäftigte als die Entdeckung von russischen Abhör-Einrichtungen in der amerikanischen Botschaft zu Moskau.



Und jetzt soll ich also sagen, was ich dazu sage. Ehrlich gesagt: am liebsten sagte ich nichts. Aber das würden mir Uebelgesinnte als Feigheit auslegen, denn wer heutzutage öffentlich schreibt, muss Farbe bekennen und genau sagen, wo er steht. Dabei ist mir dieses ganze Geschrei so lang wie breit. Von mir aus können die Leute blutt aufs Tram – wenn sie nur einen gültigen Fahrausweis besitzen. Dass sie dann vielleicht frieren oder unangenehm auffallen, ist ihre Privatsache, und die Folgen ihres Tuns haben sie selber zu tragen. Sicher gibt es nämlich in unserem ausgeklügelten Rechtsstaat irgendeinen Gesetzesartikel, der es einem sittlich empörten Mitmenschen ermöglicht, blutte Tramfahrer vor den Richter zu zerren, und der würde wahrscheinlich, wenn er nicht gerade überzeugter Nudist ist, dem Angeklagten einige Vorwürfe machen und wohl auch eine Busse aufbrummen.



In einem Freibad werden auf diesem Gebiet natürlich nicht die gleichen Massstäbe angelegt wie anderswo. Ich habe jahrzehntelang mit nacktem Oberkörper im Marzili gebadet, ohne deswegen auch nur die geringsten Anstände



STRUB MATHISS + CO. – 4000 BASEL 13  
Vins Mousseux et Champagnes



### Ein Berner namens Kalbermatten

mass achtundzwanzig Grad am Schatten und sprach zu seiner Lydia:  
«Mi tüechts, jitz syg der Summer da, u wes nümm chelter wird im Huus, de schalte mer der Ofen uus.»

zu haben. Bei den Frauen war das früher nicht so: da wäre eine, wenn sie sich oben entblösst hätte, vom Bademeister sofort mit Vorwürfen und einem Tuch bedeckt worden. Aber heute nimmt man es auf diesem Gebiet nicht mehr so genau. Was einst als unsittlich galt, ist heute ein wesentliches Gestaltungselement in der Hand vieler Filmautoren und Reklamegestalter, denen die Anatomie die Phantasie ersetzen muss. Die Öffentlichkeit schluckt das, und darum gilt es nicht mehr als unsittlich. Wenn heute Frauen ihre Gleichberechtigung auch in der Bademode ausdrücken wollen, dann können sie das ungestraft tun. Unsere Polizei, von der Sexwelle ebenso abgebrüht wie wir alle, schreitet in solchen Fällen nicht mehr ein, und weil sie darauf verzichtet, aus einem Busen einen Elefanten zu machen, ist unsere Stadt in den Ruf gekommen, fortschrittlich und pionierhaft zu sein. Sogar im Radio rühmte man unsere Stadtväter als vorbildlich tolerant; es klang, als ob der feminine Seminudismus Gegenstand eines Gemeinderatsbeschlusses gewesen wäre. Dabei hat sich unser Gemeinderat überhaupt nie zu diesem badepolizeilichen Detail geäußert. Der hat Gescheiteres zu tun.



Diese Geschichte hat aber nicht nur eine juristische, sondern auch eine ästhetische Seite. Es gibt in Bern eine grosse Zahl von schönen Frauen, das haben mir schon viele Besucher bestätigt. Manche dieser Schönen verdankt ihre beachtenswerte Figur nicht zuletzt

der Bekleidungsindustrie, welche dort korrigiert, wo die Natur den Ansprüchen nicht genügt. Es ist darum recht fragwürdig, ob es ein Vorteil ist, der Stütze der Couture zu entsagen. Ich habe mich nie zu einem Augenschein ins Marzili begeben, aber glaubwürdige Zeugen bestätigen mir, dass meine Bedenken berechtigt seien und mein an der Venus von Milo geschultes Auge am Aarestrand bitter enttäuscht würde. Das «oben ohne» mag als Neuheit die Aufmerksamkeit eines bestimmten Zielpublikums erregen, aber ein Gewinn wird es auf die Dauer nicht sein. Sobald einmal die Mehrheit diesen Modegag nachahmt, werden wir in Bern das gleiche Bild haben wie in irgendeinem stark unterentwickelten Land, wo Armut und Klima diese Bekleidungsart zur Regel werden liessen, und dann dürften auch die einfacheren Gemüter merken, dass unsere sogenannte Pioniertat recht wenig mit Fortschritt zu tun hat. Ich lebte

**berner oberland**

### Für erlebnisreiche Ferien

beim Bergsteigen, Fischen, Filmen, Reiten, Schnitzen, Schwimmen, Segeln, Tennis spielen, Wandern usw.

Verlangen Sie den Spezialprospekt «Pauschalangebote»

Verkehrsverband  
Berner Oberland, 3800 Interlaken

einmal einige Monate lang in einem solchen Land, wo die Frauen herumgehen wie in einem Kulturfilm, und sehnte mich am Ende regelrecht nach dem Anblick eines gutgekleideten Bärnermeitschis.



Wenn ich also abschliessend ein Urteil über diese nebensächliche Angelegenheit abgeben sollte, dann würde ich sagen: Wer sie der Rede wert findet, ist selber oben ohne. Aber etwas weiter oben.

## Masslos übertrieben?

Ältere Leute, die heute Schulbesuche machen, sind nicht selten erstaunt (um nicht zu sagen: empört) darüber, wie sehr sich in unseren Bildungsinstituten das Verhältnis zwischen Lehrerschaft und Schülern gewandelt hat. Was sich die Schülerinnen und Schüler zuweilen ihren Ausbildern gegenüber leisten, ist haarsträubend, und dass das nicht gewollte antiautoritäre Erziehung sein kann, sondern auch den Lehrern auf den Nerv geht, sieht man aus den zahlreichen schlechten Betragensnoten. Woher kommt das?



Stellen Sie sich einmal folgendes vor: Vorne steht der Vortragende und versucht, die Zuhörer für sich zu gewinnen. Von denen, die an den Pulten sitzen, hören einige tatsächlich zu. Sie sind aber in der Minderzahl. Die andern kümmern sich keinen Pfifferling um das, was gesagt wird. Sie schwatzen angeregt und nicht besonders leise miteinander, tauschen Zettel aus, lesen Zeitungen. Einige verlassen sogar ihre Plätze, gehen, ohne zu fragen, hinaus oder stehen schwatzend herum. So ungefähr stelle ich mir einen persischen Markt vor. Und der Mann vorne lässt sich das alles gefallen. Er hat es längst aufgegeben, Disziplin zu fordern. Es würde ihm ja doch niemand gehorchen.



Ich nehme an, dass nun einige Leser protestieren. Gewiss, geschwätzt werde heute vielleicht mehr als früher, aber das mit dem Zeitungslesen und dem Hinausgehen sei masslos übertrieben. So schlimm stehe es denn doch nicht mit unseren Schulen...

Wer spricht denn von Schulen? Was ich soeben geschildert habe, war nicht eine Schulklasse, sondern der Grosse Rat des Kantons Bern.